

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Altenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 55.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 4. Mai 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WVB. Großes Hauptquartier, 1. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplag.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe „Toten Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unser Flugzeuggeschwader belegte feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Royon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplag.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung

Oberleutnant Böhlke schoss das 15. feindl. Flugzeug ab.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplag.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein; die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte.

Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefechte vorwiegend beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Douaumont und im Collette-Walde abends ein französischer Angriff von unsern Truppen in mehrstündigem Nahkampf abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April je ein französisches Flugzeug über der Feste Chaume westlich und über dem Walde von Thiersville, südwestlich der Stadt Verdun im Luftkampf zum Absturz gebracht worden.

Gestern schoss Oberleutnant Böhlke über dem Pfefferrücken sein 15., Oberleutnant Freiherr von Althaus nördlich der Feste St. Michel sein 5. feindliches Flugzeug ab.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplag.

Es hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung

WVB Berlin, 2. Mai. Ämtlich. Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen am Moonfand und von Bernau von einem Marine-Luftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet. Gleichzeitig belegte ein Geschwader von Marine-Luftzeugen die militärischen Anlagen und die Flugstation von Rappenhof auf Döbel mit Bomben und kehrte unverletzt zurück. Gute Wirkung beobachtet. Ein feindliches Flugzeug-Geschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marine-Anlagen in Windau angegriffen, mußte aber durch die Abwehr gezwungen, unverletzter Sache zurückkehren.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Französische Kritik an England und die englische Antwort darauf.

— London, 30. April. Der französische Staatsmann Clemenceau veröffentlicht in einem Pariser Blatt einen Artikel, worin dieser dem englischen Volk vorschreibt, was seine Pflicht ist. Der Artikel hat in England eine gewisse Bestürzung hervorgerufen. Ein Blatt in Manchester erwidert darauf: „Kein Engländer und sicher keiner von dem Range Clemenceaus habe jemals in dieser Weise von Frankreich gesprochen. In England habe man während des Krieges keine Kritik an der französischen oder der russischen Regierung gelbt, nicht weil man keine Kritik hätte üben können, sondern weil die Politik und guten Sitten eine Grenze des Erlaubten zogen. So habe man in England kein Wort der Kritik über die französische Flotte geäußert. Clemenceau müsse sich überlegen, ob er wirklich ein Interesse daran habe, eine vorläufige Kritik der englischen Methoden zu veranlassen. England habe alle seine vertragmäßigen Verpflichtungen Frankreich gegenüber erfüllt. Es habe getan, was es niemals für ein anderes Land getan habe, aber es müsse seinen eigenen Weg wählen dürfen, um seine Opfer wirksam zu machen.“

„Daily Chronicle“ schreibt über den Artikel Clemenceaus: „Die Franzosen denken nur an unsere militärische Mitarbeit. Wir bedauern, daß Clemenceau seinen Protest zum Mittelpunkt eines Angriffes auf unseren Premierminister macht. Unsere französischen Verbündeten, die in dieser Ansicht schreiben, kennen die schweren Lasten nicht, die wir tragen müssen, und die Frankreich nicht übernehmen kann, und die Frankreich kann Kohle, Stahl und Kriegsmunition nicht produzieren. Seine Geldanlagen liegen in Rußland fest, oder sind in Belgien wertlos gemacht. England sei mit einer sehr kleinen Armee und mit viel zu wenig Offizieren für die neuen Armeen in den Krieg gegangen; aber die englische Regierung habe niemals geögert, ihren Verbündeten vollste Unterstützung zu gewähren. Die Frage der Heeresvermehrung hänge davon ab, wieviel Männer man für die unentbehrlichen Industrien brauche. Eine ganze Armee arbeite in England für Frankreich; wir schicken Kohle für die französische Flotte und die französischen Munitionswerke, wir machen Uniformen und Schuhe für die französische Armee, wir erzeugen Stahl für die französischen Geschosse und stellen daraus Kriegsmaterial für die französische Kriegsmunition her.“

Wir transportieren diese Güter nach Frankreich. Wir kaufen Fleisch für die französische Armee und Zucker für das französische Volk, und wir geben unseren Verbündeten Kredit im Werte von vielen Millionen.“

Der Artikel schließt damit, daß England in der Heer nicht in derselben Weise vermehren könne wie Frankreich, aber deshalb keine Ungleichheit in den Opfern bestehn, die beide Nationen bringen.

Sir Roger Casement.

Sir Roger Casement ist der hervorragendste irische Patriot der Jetztzeit. In dem gegenwärtigen Krieg aus dem Kontinent erblickte er die große Gelegenheit, in Irland den Kampf um seine Freiheit wieder aufzunehmen. Er begab sich daher nach Kriegsausbruch nach Deutschland, um von der Kaiserlich deutschen Regierung Versicherungen zu erhalten, daß im Falle eines deutschen Einfalls in Irland die deutschen Truppen als Freunde und Befreier des irischen Volkes kommen würden und nicht in erobersüchtiger Absicht oder um Irland Unrecht zu tun.

Sir Roger Casement war einer der wenigen großen Idealisten und Menschenfreunde unserer gegenwärtigen Zeit. Als er seine berühmten gewordenen Enthüllungen über die Putumayo- und Kongo-Greuel der Öffentlichkeit übergab, überschütteten ihn die hervorragendsten Engländer mit Huldigungen wahrster Anerkennung.

Ein anderes großes Ideal, dem Sir Roger Casement lebte, war die „Freiheit der Meere“. Er selbst hat dieses Schlagwort geprägt, und seiner Ansicht nach bildete gerade Irland in Folge seiner geographischen Lage den Schlüssel zur Verwirklichung dieses Gedankens. Sein ganzes Leben widmete er in uneigennützigster Weise der Sache der Menschheit. Nach seinem Ausscheiden aus dem englischen Konsulardienst, weichte er sich gänzlich der Wohlfahrt des Geburtslandes, und die amerikanischen Iren betrachteten ihn als den wirklichen Führer des irischen Volkes.

Casement sah, wie Englands Kräftegrößen Irlands Söhne auf die Schlachtbank in Flandern und Gallipoli schleppte, wo sie für ihre Tyrannen gegen das Deutschland kämpften mußten, von dessen Eintreten für Recht und Gerechtigkeit er den Beginn eines neuen Aufstiegs für sein armes Volk erhofft hätte. Da, zum Äußersten getrieben, ging er selbst zur grünen Insel, um seine Brüder aufzuklären und das Joch von ihrem Nacken zu schütteln. Ein hartes Geschick hat ihm die Gloriole des Befreiers vorenthalten. Ihm droht ein schmählicher Tod, vielleicht am Galgen, in einsamer

Zelle. Englands Scheelsucht und Verrat hat ihn auf den gefährlichen Weg getrieben, Englands Krallenfaust wird ihn erwürgen. Seinem Volk wird er ein Märtyrer sein und bleiben.

Auf das Haupt Redmonds, des Führers der englisch-freundlichen Irländer, fällt die gesamte Schuld für die jetzige Tragödie. Redmond versuchte die Interessen seines Landes zu vertreten und die Iren zu zwingen, England Rekruten in einem Krieg zu stellen, den Irland nichts anging. Nie hatte man die Irländer zu Rate gezogen, als England sich in diesen Krieg mischte. Falls der jetzige Zustand in Irland keinen anderen Erfolg haben sollte, als die Entfernung Redmonds und seiner parlamentarischen Gefolgschaft aus dem öffentlichen Leben zu erwirken, so wird er nicht vergebens gewesen sein. Die moralische Wirkung der Selbstaufopferung Sir Roger Casements wird den ungeheuersten Einfluß auf die irische Rasse in der ganzen Welt haben, besonders bei den Iren in Amerika, wo sie so mächtig ist. Welchen Wert England dem Leben Casements beilegt, läßt sich aus dem Preis ersehen, den der berüchtigte Findlay, Englands Gesandter in Christiania, auf den Kopf des Verhafteten aussetzte. 5000 Pfund bot er für seine Auslieferung oder seine Ermordung. Sollte England zu skrupellosen Maßnahmen gegen das Leben Sir Roger Casements greifen, so würde dies den Gipfelpunkt aller der Irrtümer und Fehlgriffe bilden, die England während der letzten 700 Jahre in der Behandlung Irlands und seines Volkes gemacht hat.

Haag, 1. Mai. (Zens. Berl.) Die „Daily News“ meldet aus Dublin, daß Liberty-Hall und das Hauptpostgebäude durch Granaten fast ganz niedergelegt worden seien.

London, 1. Mai. (Nichtamt. Wolff-Rel.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die letzten Nachrichten aus Dublin besagen, seit der Ankunft des Generals Maxwell werde die Schlange um die Rebellen immer enger gezogen. Nicht nur das Zentrum der Stadt sei reichlich verstärkt worden, auch in den Vororten befänden sich starke Wachen, die verhindern sollen, daß die Rebellen in die Berge entkommen.

Ferner meldet das Reutersche Bureau, daß der Führer der irischen Nationalisten, Redmond, eine Erklärung veröffentlicht hat, in der er sich ganz zur Verfügung der Behörden stellt.

Die weiteren Nachrichten über den Aufstand in Irland stellen regelrechte Schlachten fest. Die Truppen bilden einen Ring um einzelne Stadtteile, wo die Aufständischen sich verbarricadiert haben. Die Regierungstruppen werden aus dem Hinterhalte beschossen.

Irishes von beiden Seiten des Ozeans.

Durch alle Mittel strengster Zensur und Pressur suchen die Engländer es zu verhindern, daß ins Ausland Nachrichten über die gegenwärtigen Zustände in Irland dringen. Ganz und gar können sie das freilich nicht verhindern, am wenigsten hier in den Vereinigten Staaten, wo Millionen hier lebender Iren schon Mittel und Wege finden, um sich über die Lage ihrer Heimat und ihrer in Irland zurückgebliebenen Landsleute zu unterrichten. Das Bild, das aus diesen Quellen zu gewinnen ist, muß nun freilich recht düster genannt werden. Eine wahre Schreckensherrschaft lastet auf der grünen Insel, und obwohl die Iren seit Jahrhunderten die fremde Tyrannei gewohnt sind, so scheint sich doch allmählich ein Grad von Erbitterung und Empörung angesammelt zu haben, der sich fortwährend in kleineren Widersehtlichkeiten, Tumulten usw. Luft macht und der sich leicht auch einmal in größeren und gefährlicheren Ausbrüchen äußern kann.

In den Vereinigten Staaten sind die Iren keineswegs müßig. Sie verfügen über gut geleitete und gutunterrichtete Organe. Die große Nationalkonvention der irischen Rasse, die unlängst abgehalten worden ist, hat sich zu einer mächtigen Kundgebung gestaltet. Die amerikanischen Iren machen kein Hehl daraus, daß sie — wenigstens in ihrer Mehrzahl — entschlossen sind, die nationale Bewegung in ihrem Heimatlande mit allen Kräften zu unterstützen. Ein Exekutionsauschuß der Freunde der irischen Freiheit hat kürzlich einen nachdrücklich gehaltenen Aufruf erlassen, worin alle Iren Amerikas „im dringenden Lebensinteresse des Irentums“ um Geldbeiträge zum Werke der Befreiung Irlands gebeten werden. Die in den Zeitungen veröffentlichten Listen zeigen, daß der Appell an den irischen Patriotismus nicht vergebens gewesen ist.

Die Ergebung der Aufständischen in Dublin.

— London, 2. Mai. WVB Meldung des Reuterschen Bureaus. Ämtlich. Alle Dubliner Rebellenführer haben sich ergeben.

— London, 2. Mai. WVB. Neutermeldung. Die Uebergabe der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt herausgetrieben worden waren. Die Truppen, die die Ausgänge nach der Sachille Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich der Parlamentärflagge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Pearce, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung, die formelle bedingungslose Uebergabe. Alle Kommandeure aller Streitkräfte der Rebellen erhielten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abschriften des Uebergabe-Protokolls werden im ganzen Land angeschlagen.

Die deutsch-amerikanische Spannung.

Von der schweizerischen Grenze, 1. Mai. Die Havasagentur meldet aus Petersburg: Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten Sir Romuald Francis ist auf einem Schiff, das die amerikanische Flagge führte, in Petersburg eingetroffen. Einem Vertreter der Botschaft, der ihn über die deutsch-amerikanischen Beziehungen ausfragte, gab er folgende Erklärungen: „Ich bin überzeugt, daß Deutschland sein Möglichstes tun wird, um einen Bruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden. Es ist für Deutschland nicht gleichgültig, auf welcher Seite sich unsere Meinung bei den Friedensverhandlungen befindet. Ein andere Frage, die für Berlin ebenso bedeutend ist wie die erwähnte, ist die des Schicksals der 20 Millionen Bürger deutschen Ursprungs, die wir in den Vereinigten Staaten haben. Im Falle eines Konfliktes mit Deutschland würden die Deutsch-Amerikaner das amerikanische Gebiet verlassen und ihre Geschäfte, die sie reich gemacht haben, aufgeben müssen. Dies ist offenbar nicht in ihrem Interesse und auch nicht in demjenigen ihres Ursprungslandes. Wir haben also Grund zu glauben, daß Deutschland den gerechten Forderungen des Präsidenten Wilson nachgeben wird.“

Leider hat der amerikanische Diplomat versäumt, sich darüber zu äußern, was man denn mit den 20 Millionen amerikanischen Bürgern, die das amerikanische Gebiet verlassen sollen, anfangen will. Mit solchen Mäßen kann

Fortf. S. 4.

Deutschland und die Türkei.

Aus Anlaß der Anwesenheit deutscher Reichstagsabgeordneter in der Türkei veranstaltete die Parlamentsfraktion „Für Einheit und Fortschritt“ ein Festessen, an dem die Minister und die Spitzen der konstantinopeler Behörden teilnahmen. Dabei hielt der Minister des Äußeren, Salil Bei, eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Als der gegenwärtig noch andauernde allgemeine Krieg mit einer Festigkeit losbrach, die alle Humanität und die ganze Zivilisation zu zerstören drohte, war bei uns niemand im Zweifel, daß er von den Russen, die durch England ermutigt waren, angestiftet sei. Wir wußten auch, daß die Russen diesen Brand entzündet hatten, um ihr ideales nationales Ziel zu erreichen, das der Zweck aller von Rußland durchgeführten Kriege gewesen ist, seitdem es sich seiner politischen Bestimmung bewußt geworden ist. Dieses Ideal war kein anderes, als der Besitz der Meerengen und der Zugang zum freien Meere. Der Balkankrieg hatte Rußland einige Hoffnung gegeben.

So sehr, wie die Bemühungen der Russen dahin gehen, einen Ausgang zum freien Meere zu erlangen, so sehr vereinigen die Engländer ihre Kräfte, um sich zu Herren des Meeres zu machen und um zugleich mittels des Seeweges den Weltmarkt zu beherrschen. Die Politik beider hatte zeitweise ihre Richtung geändert, ohne ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren. Das Unheil auf dem Balkan hat deshalb in England früher als in Rußland Freude hervorgerufen, denn England erkannte durch diese Niederlage, daß Deutschland anfangs, auch von Süden her eingekreist zu werden. Außerdem bot diese Niederlage England das Schauspiel eines Erdstößens des türkischen Schwanzes. Aber die göttliche Gerechtigkeit war über soviel Hybris empört, und der Balkanblock, das Werk Englands und seiner Helfershelfer, war von kurzer Dauer. Unsere bulgarischen Nachbarn befreiten sich schließlich aus der perfiden Falle, in die sie geraten waren, und vereinigten sich mit unserer Sache. So haben sich in diesem Kriege alle Elemente des Erfolges auf unsere Seite gestellt.

Von dem Tage ab, wo der allgemeine Krieg ausbrach, bis zu unserem Eintritt in denselben wurden unserer Regierung von beiden Seiten verschiedene Vorschläge gemacht. Der Viererband hat uns an, uns die Unverletzlichkeit unseres Gebietes zu verbürgen. Aber da wir wußten, daß dieses Garantiesystem, das durch den Pariser Vertrag geschaffen war, nur eine drückende Vormundschaft bedeutete, und da andererseits die schreckliche Erinnerung an die Gebeißverluste, welche wir für Rechnung des Viererbandes erlitten hatten, in unserem Bewußtsein lebte, um uns als Lehre zu dienen, so konnten wir natürlich ein solches Entgegenkommen nicht annehmen.

Im Gegensatz hierzu schlug Deutschland uns ein Bündnis zu gleichen Rechten von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Beistandes gegen jede Gefahr vor. Abgesehen davon, daß die Notwendigkeit überzeugt, uns mit den Mittelmächten zu vereinigen, um den Staat vor der Sinnflut zu retten. Der Wille unseres erhabenen Herrschers gab sich gleichfalls in diesem Sinne zu erkennen. Wir nahmen den deutschen Vorschlag an und unterzeichneten voll Aufrichtigkeit den Vertrag, die Frucht ebenso aufrichtiger Erörterungen, und so wurde unser Staat von der Vormundschaft Europas erlöst und der Gefahr entzogen, welche aus seinem Schicksal entsprang, dauernd von zwei Mächten hin und her gehoben zu werden. Kurz: die Türkei gewann ihre Unabhängigkeit wieder, um als eines der Glieder des Dreibundes zu figurieren.

Ich halte es nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, aber ich kann Ihnen sagen, daß die deutschen Konsuln in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen werden, wie die osmanischen Konsuln in Deutschland. Die Untertanen beider Länder werden in beiden Ländern gleiche Rechte genießen. Ich kann auch dieses hinzufügen: die Bedingungen, welche Staaten wie zum Beispiel Frankreich und Eng-

land einander stellen würden, um ihre Beziehungen zu regeln, haben wir uns in den Konventionen gestellt, deren Abschluß beabsichtigt. Mit einem Wort: Die beiden Staaten, welche sich durch die politischen Geschehnisse egoistischen Feinden gegenübergestellt sehen, haben sich auf der Grundlage gegenseitiger Achtung ihrer gegenseitigen Rechte und ihrer Souveränität geeinigt und trotz der Kriegsjahren Konventionen beraten und abgeschlossen, um ihre künftigen Beziehungen vor jeder falschen Auslegung zu sichern.

Während nun die Souveräne und die Regierungen beschäftigt sind, das Feld ihrer Tätigkeit und die Beziehungen der beiden Länder auf feste Grundlagen zu stellen, und während unsere tapferen Armeen unseren Feinden tödliche Schläge beibringen, kann nichts Schmeichlicher sein, als die Führer der verschiedenen Parteien der verbündeten Macht in unserer Mitte zu sehen, welche gekommen sind, um die beiden Nationen einander herzlicher zu nähern und zwischen den beiden Parlamenten ein ewiges Band zu knüpfen, welches dazu dienen wird, die Folgen möglicher Mißverständnisse und persönlicher Reibungen zu zerstreuen. Ich rufe unseren verehrten Gästen von neuem ein herzliches Willkommen zu und trinke auf die Gesundheit Seiner Majestät Wilhelm II., des mächtigen Deutschen Kaisers, und zugleich auf das Glück ganz Deutschlands.

Der deutsche Botschafter hielt dann eine Rede, die er unter stürmischem Beifall mit den Worten schloß: „Die Türkei machte gewaltige Anstrengungen in diesem Kriege. Sie weiß, daß wir keine Nebengedanken haben, und daß wir auch nach dem Kriege treue Verbündete sein werden. Bei uns und der Türkei Feinden liegt diese Uneigennützigkeit nicht, und wenn einer unter diesen die häßliche Frage stellen sollte, weshalb denn bei uns? lautet die Antwort einfach und klar, wie die Wahrheit: Weil wir auch in Zukunft eine starke Türkei wünschen, die auf eigenen Füßen steht, und die wie in der Gegenwart, so auch für spätere Zeiten ein wertvoller und treuer Bundesgenosse sein soll.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zentralschleife zugelassene Nachrichten.)

Südafrika und der ostafrikanische Feldzug.
Die Times veröffentlicht einen Bericht aus Kapstadt, in dem es u. a. heißt: Die Nationalisten Südafrikas sehen ihren Widerstand gegen die Beteiligung Südafrikas am Weltkrieg mit ungeschwächten Kräften fort. Herkog erhebt gegen den ganzen Feldzug leidenschaftlichen Widerstand; einer seiner Anhänger, Charles Fickard, verlangt, daß die Kosten von der Reichsregierung zurückgezahlt werden, eine Forderung, die Botschafter für eine Schande erklärt. Ein anderer Nationalist, Kestler, meinte im Parlament, daß Südafrika überverteilt würde, da sowohl Deutsch-Südwest- als Deutsch-Ostafrika nach dem Kriege sicherlich zurückgegeben werden würden.

Deutsche U-Boote im Eismeer?

Der Post. Jg. wird aus Christiania gemeldet: Die Kriegszustandserklärung an der Murmanische kommt hier überraschend. Tidens Tegn meint, diese Schutzmahregel sei gegen deutsche U-Boote, die vor der Murmanische operieren, jetzt, wo bei eintretender Schneeschmelze ein großer Schiffsverkehr mit Wäffen für Rußland eingesetzt habe.

Französisch-russische Marinekonferenzen.

Laut Echo de Paris sind in Vrest der russische Vizeadmiral Karber und der Marineattaché Dimitrieff von der russischen Flotte in Paris eingetroffen, wo sie eine Konferenz mit dem Marineattaché Vizeadmiral Ribet hatten. Sie beschäftigten auch das Arsenal.

Die Deute in Ant el Amara.

Die in Ant el Amara eingebrachte Deute ist außerordentlich groß. Unter den Gefangenen befinden sich 4 Generale, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der tür-

kische Oberkommandierende Hasi Pascha ließ den General Townshend im Besitz seines Degens. — Zu der englischen Niederlage bei Kut el Amara schreibt das Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Der quantitative Verlust ist groß, aber der moralische zweifellos noch größer. Englands und Äsquiths Ansehen bekommt dadurch schwere Stöße. In der mohammedanischen Welt kann eine solche Niederlage bloß ein halbes Jahr nach Gallipoli dem englischen Ansehen nicht gut tun. Bei den Bundesgenossen in Europa wird sie auch Verstimmlung hervorrufen. In England selbst muß sie noch bitterer Kritik als bisher erwecken, zumal die Versäumnisse im Osten ihre Folgen zugleich mit denen der Versäumnisse in Irland zeigen.

Der Aufstand in Irland.

Andauer der Kämpfe.

Die gesamte englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem irischen Aufstand. Man gibt zu, daß die Lage ernst ist, als sich nach den ersten Berichten der Regierung vermehren ließ. In einem Artikel der „Daily Mail“ wird der Verlauf der Erhebung in Dublin folgendermaßen geschildert: Am Ostermontag hielt die sogenannte Bürgerarmee im Phönix-Park eine Parade ab. Sie marschierte mit geladenen Gewehren und aufgezogenem Bajonett nach der Stadt zurück und traf auf dem Wege eine Abteilung der Dubliner Garnison, die in der andern Richtung marschierte. Zwei Mann von der Bürgerarmee schossen auf die Soldaten und töteten drei Offiziere und mehrere Mann. Die Soldaten erwiderten das Feuer und drei von den Aufständischen wurden erschossen. Das war das Zeichen für eine allgemeine Revolte.

Auf die Meldung rühte Militär aus. Die Absicht der Rebellen war offenbar, die Aufmerksamkeit der Militärs von den Hauptzielen ihres Angriffes abzulenken, nämlich dem Postamt, dem Schloß, dem Gericht, ein paar anderen Gebäuden und vom St. Stephens Green. Im Postamt wurden von Postbeamten, die mit den Rebellen unter einer Decke stellten, alle Telephonapparate zerstört und die Telephonverbindungen abgeschnitten. Die Postbeamten beteiligten sich von den Fenstern aus an dem Geheiß. Aber die Rebellen erhielten Verstärkungen und erneuerten den Angriff. Der Angriff auf das Schloß schlug fehl! In Sackville Street bemächtigten sich die Rebellen aller Straßenbahnwagen. Man baute aus allen möglichen Gegenständen Barrikaden. Die Soldaten bemächtigten sich des Shelbourns Hotels, stellten auf dem Balkon ein Maschinengewehr auf und beschossen die Rebellen in St. Stephens Green. In mehreren Straßen wurde geplündert. Die Rebellen bemächtigten sich zweier Zeitungen, wurden aber durch das Schießen von dem Kanonenboot aus, das den Liffeyfluß hinaufgefahren war, vertrieben. Die Rebellen sollen ungefähr 12 000 Mann zählen, wovon der sogenannten Bürgerarmee etwa 2000 Mann angehören.

Der Verlust des Militärs

soll erheblich gewesen sein. Aber den Ursprung und die Leitung der Bewegung meldet „Central News“, daß der Führer der Aufständischen in Irland, der syndikalistische Agitator James Connolly, einer der hauptsächlichsten Helfer des Arbeiterführers Larkin ist, der sich gegenwärtig in den Ver. Staaten befindet. Und nach der Times besteht in Amerika eine umfassende irische Organisation, die hauptsächlich alle irischen Bestrebungen auf Verhöhnung mit England bekämpft. Ein amerikanisches Trenblatt wirft Wilson vor, daß er für die Gefangenennahme Sir Roger Casements verantwortlich sei, da er die englische Regierung durch ein Mitglied seines Kabinetts habe warnen lassen. Times berichtet weiter, daß die Iren in New York, vermutlich durch ein Schiffelektrogramm 22 Stunden vor der Nachricht von der Gefangenennahme Sir Roger Casements bereits gewußt hätten, daß in Irland ein Aufstand ausgebrochen sei.

Lord French über den Aufstand.

Der Bericht Lord Frenchs, der den Oberbefehl gegen die Rebellen führt, erklärt, daß die

Kämpfe noch andauern. Ein Rebellenführer namens Pearse hat sich bedingungslos ergeben und auch seine Leute ermächtigt, sich zu ergeben. Ein anderer Führer James Connolly soll getötet worden sein. Auch der Bezirk, in dem sich das Gerichtsgebäude befindet, ist der noch immer von den Rebellen besetzt und wurde von einem Truppending umgeben, der sich langsam schließt. Alle Nachrichten gestatten den Schluß, daß die Revolution in Dublin im Begriff ist, zu erlöschen. Eine beträchtliche Anzahl Rebellen befindet sich in militärischer Gefangenenschaft. Die Berichte aus den übrigen Irland sind im allgemeinen befriedigend. Die Verhältnisse in Belfast und Ulster sind normal, und die Lage in Londonderry wird als ganz befriedigend dargestellt. Doch die öffentliche Meinung der Bevölkerung der Regierung durchwegs nicht teils, geht aus einem Artikel der „Daily News“ hervor, der mit den Worten schließt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Ernst der irischen Rebellion liegt in dem Schloß, den sie dem Ansehen der Regierung verleiht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Anerkennung der von der Firma Krupp erzielten Kriegseleistungen Herrn Krupp v. Bohlen der feiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und ihm diese Auszeichnung persönlich überreicht.

* Der Reichstag tritt am 9. d. M. wieder zusammen. Die Haushalts- und die Steuerratskommission haben ihre Arbeiten bereits wieder aufgenommen. Man hofft die Verhandlungen bis Ende Mai zu führen.

Frankreich.

* Die vielgerühmte Pariser Handelskonferenz schloß ihre Arbeiten nach der Annahme einer Entschickung, in der gefordert wird: 1. Die Aufstellung von Vorzugsstarren für den Verkehr unter den Verbündeten. 2. Die Festlegung gemeinsamer Bedingungen für einen Warenverkehr ohne Verletzung feindlichen Gebietes und die Aufstellung eines Tarifes, dem dem Feinde auferlegt werden soll, um die Einkünfte des Warenverkehrs aus den verbündeten Ländern zu befechtigen. 3. Die Herabsetzung der Schiffsfrachtabgaben.

England.

* Die Zurückziehung des Wehrpflichtgesetzes durch die Regierung, der Aufstand in Irland und nicht zuletzt der Fall von Kut el Amara haben die gewöhnlich überwindene Kabinettskrise wieder in greifbare Nähe gerückt. Man murt in Unterhaufe ganz offen über die Unfähigkeit und Ziellosigkeit der leitenden Männer. Es kann also sein, daß Herr Asquith und viele seiner Mannen die Ministerbank verlassen müssen.

Schwiz.

* Die deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten Freiherrn v. Romberg der Bundesrat über die Ausdehnung der Grenzzone längs der schweizerischen Grenze, in der Flüge verboten sind, in vertraulicher Weise durchaus befriedigende Verteilungen gemacht. Der Bundesrat hat in besonderer Sitzung hiervon Kenntnis genommen und betrachtet den Zwischenfall als erledigt.

Amerika.

* Der angesehene Parteiführer Mann gab im Senat der Ver. Staaten eine Erklärung gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab. Die Rundgebung entseelte stürmischen Beifall. Aber 75 000 Protestelektrogramme an allen Teilen Amerikas sind allein im Senat eingetroffen. — Die Ergebnisse der Primarwahlen beweisen, daß die überwältigende Mehrheit des Landes den Frieden wünscht. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat in Massachusetts eine vernichtende Wahlniederlage erlitten.

Hexengold.

10) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta blickte mit großen schimmernden Augen auf das herrliche Bild. Ihre Brust hob sich. Schweigend trieb sie ihr Pferd an, als wänte sie nicht schnell genug nach oben kommen. „Ich möchte fliegen“, sagte sie, sich plötzlich an ihren Begleiter wendend, mit unterdrücktem Jubel in der Stimme.

Er blieb an ihrer Seite. Ihre Erregung schien sich ihm mitzuteilen. Wenige Minuten später waren sie vor dem Schloßtor.

Jutta sah erlaunt auf eine festlich gekleidete Menge, die vor dem Schloß aufstellung genommen.

Blumen, Kränze, Girlanden, wohin sie blickte! Die Flagge auf dem Turm wurde in diesem Augenblick gehißt, freudig erregte Gesichter blickten ihr entgegen, und ein lauter einstimmiger Willkommensruf erklang.

Gdy sah sie schnell den Fagel ihres Pferdes, weil es unruhig wurde, sprang aus dem Sattel und hob Jutta herab, die ihn mit feuchten Augen anblickte.

Das ist ihr Werk, sagte sie leise.

Er führte ihr die Hand.

Dier burste ihr Einzug nicht sang und klanglos sein!

Sie sind ein lieber, treuer Freund, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Aber nun möchte ich, daß die Leute heute einen Festtag haben. Darf ich wohl das bestimmen?“ fragte sie zaghaft.

Gewiß, Komtesse Justa. Ich werde Ihnen sofort den Verwalter vorstellen. Ihm brauchen Sie nur Ihren Wunsch mitzuteilen, er wird dann das Weitere veranlassen.

Wird Großpapa das nicht als einen Übergriff in seine Rechte betrachten?“

Er lachte herzlich.

Nein, gewiß nicht, es wird im Gegenteil ganz in seinem Sinne sein.

Da war auch schon der Verwalter, ein häßlicher, energischer und zugleich wieder aussehender Mann. Nachdem Justa ihn von ihrem Wunsch verständigte, wandte er sich an die Erschienenen und rief ihnen zu, daß die gnädige Komtesse einen Festschmaus und Freibier spenden wolle. Ein begeistertes Hurra quittierte die freudige Nachricht.

Jutta nicht den Leuten lachend zu und schritt die Stufen zum Schloßportal empor. Dort stand der Kassellan — Hans Georgs ehemaliger Kammerdiener — mit seiner Frau. Sie begrüßten die junge Herrin sehr erfreut und meldeten, daß im kleinen Gartensaale eine Erfrischung bereit stehe.

Jutta gönnte sich jedoch nicht viel Zeit zu einem Imbiß. Sie wünschte, sich im Schloße umzusehen. Der Kassellan führte sie durch alle Räume, und mit einem Gefühl der Ehrfurcht besichtigte Jutta die Gemächer. Hier hatten ihre Eltern gelebt, als das Glück ihnen gelächelt, hier war sie selbst geboren worden.

Sie betrat die Zimmer ihrer Mutter. Ein eigenartiger, seiner Duft hing noch in den seidenen Damastvorhängen. Auf dem Toilettenisch standen noch die Kristallvasen, die sie

benutzt, seine Döschen und Schalen. Ein Handgelenksknäpfer mit goldenem Griff steckte dazwischen. Auf dem Fagel im Musikzimmer lagen noch die Noten, deren sich die Mutter bediente, und ein feiner, seidener Schal, den sie wohl über die Schultern getragen, hing über einer Sessellehne. Auch in dem Zimmer ihres Vaters sah Jutta noch Spuren von ihm. Eine Reitpeitsche, eine Zigarrenkiste und Bücher mit Beschriftungen, die seine Hand hineingelegt.

Auch ihr Spiel- und Schlafzimmer neben den Räumen der Eltern waren in demselben Zustand wie damals belassen worden — alles unverändert.

Jutta konnte sich von den Gemächern kaum trennen. Die Zeit verging ihr viel zu schnell und Gdy mußte schließlich zum Ausbruch mahnen.

Von den Wirtschaftsgewölbden herüber scholl lauter Jubel. Die Leute feierten den ersten Besuch ihrer jungen Herrin. Nach freundlichem Abschied vom Verwalter, dem Kassellan und seiner Frau ritten die Herrschaften davon. Jutta hatte halbtägige Wiederkehr versprochen.

Der Kassellan blickte ihr lange nach. „Das ist ein anderer Schlag, als ihre leistungsfähige Mutter war — gottlob“, dachte er zufrieden.

Lange ritt Jutta stumm neben Gdy, mit verträumten Augen vor sich hinschauend. Gdy ließ sie gewähren. Er verstand, was in ihr vorging.

„Ich danke Ihnen für diese Stunde“, sagte sie endlich mit zitternder Stimme, indem sie

ihm die Hand reichte. Plötzlich stürzten die Tränen aus ihren Augen, und Schluchzen erschütterte ihre Brust.

„Er dränge sein Pferd dicht an das ihre. „Nicht weinen, liebe teure Komtesse, nicht weinen! Das kann ich nicht sehen“, bat er weich.

Aber unaufhaltsam rannen die Tränen über ihr Antlitz. Die Spannung ihrer Nerven löste sich in diesem wohlthätigen Strom.

Lassen Sie mich weinen — Sie können ja nicht wissen, wie mir in Schutrode zumutet war. Meine ganze einsame, liebeleere Kindheit ist wieder aufgewacht.“

Er hielt ihre Hand fest in der seinen. Ein warmes, inniges Gefühl für sie erfüllte sein Herz.

Sie sollen nie mehr einsam sein, kann Komtesse Justa, sagte er bewegt und gelobte sich im Innern, wenn sie wirklich seine Frau werden sollte, sie mit Liebe und Zärtlichkeit zu umgeben. Er erkannte in dieser Stunde, daß seine Zuneigung zu diesem hohen Mädchen stärker und edler sei, als die rauch aufwallende Leidenschaft für Claire Hochheim gewesen.

Vielleicht hatte er jetzt nur ein Wort zu sagen brauchen, um dieses junge, liebeselende Herz dauernd an sich zu fesseln — einen Augenblick stieg die Verführung dazu in ihm auf. Aber er bezwang sich. Es widerstrebte ihm, ihr welche Stimmung auszubringen.

Unmählich beruhigte sich Jutta. Wie die Verheißung eines großen Glückes waren seine Worte in ihr Herz gedrungen.

Bei unseren Feinden.

Ein russisch-japanisches Bündnis?

Nach den Erklärungen japanischer und russischer Blätter ist an dem bevorstehenden Abschluss eines japanisch-russischen Bündnisvertrages kaum noch zu zweifeln. Einem Vertreter der Tokioter Zeitung „Dzjiji“ erklärte der Botschaftsminister Graf Okuma, die Verfolgung Japans durch Japan habe die Freundschaft zwischen beiden Mächten derart gestärkt, daß sie einem Verbandsbündnis gleichkomme. Die dadurch entstandene Lage ist jetzt so günstig, daß beide Mächte die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens erreicht haben, um den Frieden im fernen Osten zu bewahren zu können. Japans Beziehungen zu Russland und das englisch-japanische Bündnis dienen dazu, die Interessen der Mächte in China zu schützen und die Veruche ehrgeiziger Nationen, im fernen Osten durchzudringen und dort die Ruhe zu stören, zu vereiteln. Diese Äußerungen Okumas haben in Japan die Gemüter allseitig aufs höchste erregt. — Im japanischen Ministerium des Äußeren erklärt man zwar, daß das Bündnis nicht abgeschlossen sei, bei dem tiefen Groll aber, den man gegen den „Bundesgenossen“ England hegt, dürfte eine solche „Rückversicherung“ durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegen.

Zehn Gebote des französischen Zivilisten.

Welch große Mühe es noch immer in Frankreich verursacht, die Daheimgebliebenen zur Einhaltung der selbstverständlichen Kriegesgebote und Kriegspflichten zu bewegen, läßt sich daran erkennen, daß immer wieder neue Satzungen aufgestellt werden müssen, die ein auf Vergnügen und Luxus verzichtendes und auf die Erfordernisse der Zeit gerichtetes Leben predigen. So stellt sich auch der „Intransigent“ bewogen, neuerdings wieder einen Mahnruf in Form von zehn Geboten für die Zivilisten zu veröffentlichen. Diese zehn Gebote lauten: 1. Unterwerf eure eigenen privaten Interessen dem allgemeinen Interesse des Landes. 2. Vergeudet nicht nutzlos, was für das Land von Wichtigkeit ist. 3. Spart, wo ihr könnt, um das erhaltene Geld regelmäßig sofort in Kriegsanleihen anzulegen. 4. Begnügt euch in der gegenwärtigen Zeit bei euren Geschäften mit einem bescheidenen Gewinn. 5. Sucht, soweit wie möglich das rein französische Gewerbe zu begünstigen. 6. Laßt euch niemals zu einer Aneignung verleiten, die einen eurer Mitbürger schwächen oder entmutigen könnte. 7. Heget niemals Zweifel irgendwelcher Art. 8. Wartet in die Zukunft. 9. Seid hoffnungsfreudig. 10. Seid fleißig.

Englisch-russisches Geheimabkommen.

Wie die einzelnen Mitglieder des Völkerbundes hinter den Kulissen für ihre Interessen arbeiten, zeigt folgende Meldung, die aus vertraulicher Quelle stammt: „England, welches als Mächtigster der Welt und die Befürchtungen gewisser anderer Staaten zu würdigen für notwendig hielt, oder weil es das eigene Vertrauen nicht beruhigen konnte, bestand bei Russland darauf, daß es auf den ausschließlichen Besitz Konstantinopels und der Meerengen verzichte. Dagegen habe England gebilligt, daß Russland nach Friedensschluss seine Schutzherrschaft über ganz Kleinasien und Kleinasien ausdehnen. Kleinasien, dessen Küste sich von Mesina bis zur Bucht von Alexandrette erstreckt und ausgezeichnete Oasen besitzt, wäre für Russland eine Straße zum freien Meer, die zudem kürzer als die über Smyrna und Konstantinopel wäre und nicht den Einspruch Rumäniens herausfordern würde. Abgesehen von den Verhandlungen dem Einfluß der Ereignisse unterworfen (1) und die getroffenen Abreden nur vorläufig. Es wird nun klar, warum die Mächte russische Armeen in Armenien den Aufzug erhielt, sich gegen die Bucht von Alexandrette zu wenden.“

Volkswirtschaftliches.

Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Morchel. Infolge des Vorkommens eines Falles von Vergiftungserscheinungen nach dem

Genuß von Morchelbrühe (des Wassers, das beim Kochen der Morcheln entsteht), wird von der Nachrichtenstelle der brandenburgischen Landwirtschaftskammer darauf hingewiesen, daß der Genuß der Morchel ebenso wie der Porchel zuweilen schwere Vergiftungserscheinungen hervorgerufen hat, ohne daß man über die Ursache dieser Erscheinungen eine richtige Aufklärung gefunden hat. Es muß daher als eine unerlässliche Vorsichtsmaßregel gelten, die Pilze vor dem Genuß in Salzwasser abzuschrecken und die Kochbrühe fortzuschütten. Da die Sammelzeit für beide genannten Sorten in die jetzige Zeit, in die Monate April und Mai, fällt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß ebensowohl die Morchel als auch die Porchel zuweilen giftig wirken können, wenn sie verdorben sind. Infolge ihres verhältnismäßig hohen Wassergehalts sind die Pilze im allgemeinen sehr leicht dem Verderben ausgesetzt. Insbesondere gilt dies für Pilze, die während eines Regens gesammelt sind, da

wiederhergestellt. Es ist die Frage, nach welchen Grundrissen die Innenräume nun wieder instandgesetzt werden sollen. Mit den Vorarbeiten ist Architekturstudienrat Diehle aus Baugen betraut worden. Diehle hat zu diesem Zweck Dispositionen bereitet und bei dieser Studienfahrt ein ungemein reiches Material gesammelt. Es soll nach nunmehr mehrmonatiger Bearbeitung den preussischen Ministerien und den Verwaltungsbehörden als Unterlage für die weitere Beratung und Entschließung dienen.

Das zwanzigste Kind. Die auch in Berlin nicht allzu seltenen Fälle reichsten Kindersegen haben durch den statistischen Nachweis für den Monat Februar einen neuen Zuwachs erfahren. Im Februar brachten in Berlin fünf

wertes Borgehen der Händler auf dem Markt in Lons-le-Sauvier. Nach vorheriger Aberein-kunft kauften die Händler die ganze Zufuhr an jungen Schweinen auf und verkauften sofort dieselben, die sie eben mit 45—60 Frank bezahlt hatten, für 80—100 Frank. Andere kauften die ganze Zufuhr an Karpfen sofort nach der Ankunft an und ließen sie gar nicht erst auf den Markt kommen.

Ehrung eines deutschen Physikers in Dänemark. Dem Andenken des in Aarhus vor kurzem verstorbenen, aus Schleswig-Holstein gebürtigen Astrophysikers Georg Krüger zu Ehren soll an der Stätte seines letzten Wirkens in Anerkennung seiner verdienstvollen Forschungen ein Denkmal errichtet werden.

Das erste weibliche Amtsratsmitglied. Die Radikalen der dänischen Gemeinde Holbaek wählten Frau Pedersen zum Mitglied des Amtsrats in Holbaek. Sie ist die erste Frau Dänemarks, die einen derartigen Posten bekleidet.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine merkwürdige Auffassung von den zu erwerbenden Fähigkeiten eines weiblichen Lehrlings behandelte der Kaufmannsgerichtshof in Hamburg. Gegen den eine Lehrlingsklage vor dem Kaufmannsgericht verhandelt wurde. Es hatte dem Lehrling Anna D. von ihrer kleinen Monatsvergütung 8 Mk. für erlittenen Schaden in Abzug gebracht. Diesen Schaden begründet er wie folgt: In den Obliegenheiten des Lehrlings gehörte es, allabendlich den Tadel „Kuch“ ein wenig in der frischen Luft spazieren zu führen. Eines abends erregte bei „Kuch“ das kalte kalte Kleid einer vorübergehenden Dame Argerniß, und in seinem Horn rief das Tier „kurzerhand“ ein Stiefel vom Hoch los und ließ es entzwei. Diese Schandthat fand nicht die Billigung des ordentlichen Richters, und der Beklagte als der Hundebesitzer mußte 8 Mk. Schadenersatz leisten. Diese 8 Mk. wollte er auf das Lehrlingmädchen abwälzen. Anna, die „Kuch“ schon lange genug wartete, hatte keine Mucken fennen und besaß auf ihn aufpassen müssen. — Der Beklagte sah wohl das Aussichtslose seines Standpunktes ein, denn er zog es vor, zum Termin garnicht zu erscheinen und Veräumnisurteil gegen sich ergehen zu lassen.

Friedberg (Taunus). Am 12. Februar, als das Friedberger Kreisamt eine Festlegung der Höchstpreise für Fleisch erlassen hatte, schloßen die dortigen Fleischer wie auf Kommando ihre Läden. Diese Auslieferung gegen die behördliche Verfügung führte zu einem gerichtlichen Nachspiel, einmal gegen die Friedberger Innung, dann aber auch gegen die einzelnen Ladenbesitzer. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen die Innung eine Geldstrafe von 600 Mark, für jeden selbständigen Fleischer 200 Mark und gegen jeden im Felde stehenden Ladenbesitzer, dessen Geschäft verwaltet wird, 80 Mark Geldstrafe. Das Gericht beurteilte die Sache milder und verurteilte die Innung zu 400 Mark, die selbständigen Fleischer zu je 100 Mark und die Geschäftsverwalter zu je 60 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Deutschtum in Amerika. Nach der letzten Volkszählung in den Ver. Staaten sind rund 8,3 Millionen reichsdeutscher oder deutsch-amerikanischer Herkunft; die Zahl der deutschsprechenden Personen beträgt dagegen 8,8 Millionen. Die meisten Deutschamerikaner finden sich im Staate New York, nämlich 1 1/2 Millionen, das ist 14,9 % der weißen Bevölkerung; aber auch in Wisconsin bilden sie ein Drittel der weißen Bevölkerung. Noch erheblich stärker als in den Staatsgebieten sind die Deutschen in vielen Großstädten vertreten. An erster Stelle steht Milwaukee, das man nicht mit Unrecht öfter als eine deutsche Stadt bezeichnet.

Die Glücklichen. In der „Jugend“ erzählt Kanonier Engel das folgende Geschichtchen: Zwei selbstgegründete Köhler üben hinter der Front im dichten Kiefernwald ihr friedliches Handwerk aus. Man könnte ihre von brennenden Keilern umgebene Hütte ein Idyll nennen, wenn nicht unter dem ewigen Artilleriefeuer oft Sprengstücke in gefährliche Nähe flogen. „Ihr habt's fein!“ sagt ein Fahrer, der Holzstoßen ansetzt. „Ihr lebt hier fast so ruhig wie daheim im Harz!“ — „Fast so ruhig?“ lachen die beiden, „tausendmal ruhiger — hier kommen doch keine Berliner her!“

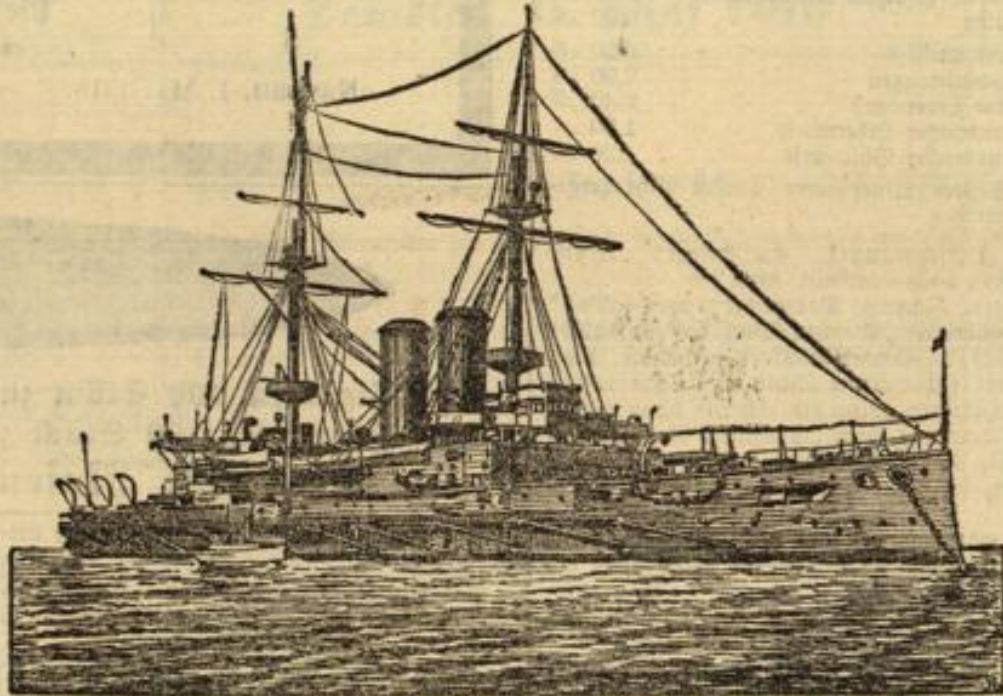
Barium zögerte Götter noch immer? Daß er und Jutta sich innig zueinander waren, merkte man doch an ihrem Verhalten. An Gelegenheit zur Aussprache fehlte es auch nicht. Es lag also kein vernünftiger Grund vor, noch länger zu zögern.

Rabenau fühlte, daß es hohe Zeit für ihn war, sein Haus zu verlassen. Aber die Verlobung vermochte der Graf mit Götter noch nicht wieder zu sprechen, weil er mit ihm nie allein war. Aber in seinen Gedanken lag oft ein unverkennbares Drängen. Götter verstand das wohl, aber je lieber ihm Jutta wurde, desto peinlicher war ihm der Gedanke an das, was zwischen ihm und dem Grafen vor Juttas Heimkehr verhandelt worden. Er fühlte sich ihr gegenüber unfrei, und so oft es ihm drängte sie in seine Arme zu schließen, ihre Augen, daraus ihm ihr Gefühl entgegenleuchtete, zu fassen — er hielt das entscheidende Wort immer wieder zurück.

Graf Rabenau hatte wieder eine qualvolle Nacht durchlebt. Festiger als sonst war der Schmerz anfall gewesen, und schwer rann das Blut durch seine Adern. Trotzdem erhob er sich am Morgen von seinem Lager, nahm mit Jutta wie sonst das Frühstück und erregte sich an ihrem Geplauder. Waren seine Schmerzanfälle vorüber, fühlte er sich zwar matt, aber doch nicht so schwach, daß er das Bett hätten mußte. Er wußte aber, daß ein so heftiger Anfall wie in dieser Nacht sein Ende schnell herbeiführen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das gesunkene englische Linienschiff „Russell“.



Das englische Linienschiff „Russell“, das die Flagge des Konteradmirals Freeman führte, ist im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken. 124 Mann wurden vermisst, 676 wurden gerettet. Die „Russell“ war im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen und verdrängte 14 200 Tonnen. Bestückt war sie mit vier 30,5-Zentimeter- und etwa zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen sowie der dazugehörigen

leichter Artillerie. Sie führte vier Torpedobalzantorpede und lief 19,5 Knoten. Das Linienschiff „Russell“ ist das zehnte englische Linienschiff, das durch unsere Torpedos oder Minen gänzlich vernichtet wurde. Es ist auch das fünfte Schiff einer Schiffsklasse, die der englischen Flotte ein volles Kampfschwadron zu acht Schiffen gab.

Se dann noch reichlich an Wasser sind, daher noch leichter in Fährnis übergehen können. Es muß daher als Regel gelten, für den küstennahen Verkehr nur frische Pilze zu verwenden, deren Fleisch nicht weich wässrig oder schlappig ist. Pilze, die von Insekten oder Raben angegriffen sind, verwende man nicht und sammle möglichst nur junge Exemplare. Ganz besonders muß ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur solche Personen sich des Pilzelesens befleißigen sollten, denen die einzelnen Sorten genau bekannt und die betreffensten botanischen Merkmale den erkennbaren und gültigen Sorten geläufig sind, da die im täglichen Leben oft angebotenen Prägungen, wie z. B. das Schwarzwerden einer mit den Pilzen gebackenen Zwiebel bzw. Bräunung eines in das Pilzgericht eingetauchten silbernen Löffels und andere, dem Laien leider keine Anhaltspunkte für die Gültigkeit bieten.

Von Nah und fern.

Spende Königsbergs für die Ostpreußenhilfe. Durch die Veröffentlichung der Kundgebung des Kaisers bei der Begründung des „Reichsverbandes Ostpreußenhilfe“ ist bereits bekannt, daß der Kaiser dem Reichsverbande einen Beitrag von 100 000 Mark überwiesen hat. Auch von der Stadt Königsberg hat das Werk der „Ostpreußenhilfe“ Anerkennung und Förderung erfahren; der Reichsverband ist von ihr mit einer Spende von 10 000 Mark bedacht worden.

Wiederaufbau der zerstörten Kirchen in Ostpreußen. Etwa 40 Kirchen innerhalb des ostpreussischen Kampfbereiches sind vom Kriege mehr oder weniger beschädigt worden. Bei den meisten ist das Innere erst notdürftig

repariert, die im Alter von 40 bis 45 Jahren standen, ihr 16., 17., 18., 19. und 20. Kind zur Welt. Alle fünf Spätlinge, zwei Mädchen und drei Knaben, blieben am Leben. Ferner gebaren drei Frauen ihr 14. Kind, elf ihr 13., acht ihr 12., fünf ihr 11. und sieben ihr 10. Kind. Im Alter von 45 bis 50 Jahren kamen noch vier Frauen mit ihrem 2., 3., 4. und 8. Kind nieder. Und schließlich erblickten im Februar in der Reichshauptstadt 14 Zwillingspaare, 12 Knaben und 16 Mädchen, das Licht der Welt.

Ein Kriegergrabmal auf Sylt. Auf dem gemeinsamen Grabe in Westerland auf Sylt, in welchem die im Spätsommer 1914 angetriebenen Leichen beigelegt wurden, die vom Seegesicht bei Helgoland stammten, hat man ein schlichtes, schönes Denkmal errichtet.

500 Gramm Fleisch in Köln. Die Kölner Stadtverwaltung hat beschlossen, eine Rationierung des Fleischverbrauches einzuführen zu lassen. Es dürften auf Grund des Brodtuches zukünftig wöchentlich nur noch 500 Gramm Fleisch für den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden. Vom 1. Juli ab wird die Einführung einer Fleischkarte erfolgen.

Folgeschwerer Wasserdurchbruch in einem Vergewerk. Infolge plötzlichen Wasserdurchbruchs sind auf Schacht 2 der Anlage Wallach in Vorth bei Wesel der Betriebsführer, der Steiger und sechs Mann zu Tode gekommen.

Freistreiber in Frankreich. Die „Dépêche de Rouen“ berichtet über bedauerndes

Er hatte sich an sein Pferd gelehnt und sah zu ihr empor.

Für alle Not? Das wäre famos — das ließe ich mir patentieren, Komtesse. Doch nun lassen Sie mich sehen, ob Ihre Augen schon besser geworden sind.

Sie beugte sich zu ihm herab. Er sah ganz ernsthaft prüfend in ihre Augen. Aber unter ihrem Blick verlor sich der ruhige Ausdruck in den feinen. Wie gebannt schauten sie einander an. Heiße Röte stieg in Juttas Wangen, und seine Stirn rötete sich dunkler.

Mechanisch sagte er, ohne den Blick von ihr zu wenden, nach dem Tuche, das sie ihm entgegenhielt. Dabei berührten sich ihre Hände. Beide zuckten zusammen und wandten die Blicke voneinander. Er preßte seine Lippen einen Moment auf ihre Hand und ging schnell nach der Quelle. Sie fühlte, daß ihre Hand von der Berührung mit seinen heißen Lippen brannte. Wie im Traume sah sie darauf nieder — wie in seltsam, ungläubigem Staunen.

Dieser Ausdruck lag noch auf ihrem Gesicht, als er zurückkehrte. Ein unsagbar süßer Reiz war darüber ausgegossen.

Aber er hatte Zeit gehabt, sich zu fassen und wollte durchaus nicht dem Zauber dieser Stunde erliegen.

Mit einem Scherzwort reichte er ihr das Tuch.

Sehen Sie, mein Rezept hat geholfen, die Tränenpuren sind fast verwischt,“ sagte er — aber ohne sie anzusehen. Er ordnete die Steigbügel an seinem Pferd und stieg wieder auf.

Darauf ging es in beschleunigtem Tempo

vormärts! Sie plauderten sehr angelegentlich über gleichgültige Dinge, um den Eindruck jenes Augenblicks der Selbstvergessenheit zu verwischen. Aber die Erinnerung daran blieb in ihnen um so lebendiger.

Als sie kurz darauf vor der Freitreppe hielten, winkte ihnen Graf Rabenau vom Fenster aus zu. Er empfing die jungen Leute mit prächtigen Blicken. Jutta berichtete aufgeregt von dem festlichen Empfang, von dem Festschmaus, den sie geben ließ, und fragte, ob er darüber erzähle sei.

Er streichelte ihre Wangen.

Rein, Jutta. Durchaus nicht. Betrachte dich schon jetzt als Herrin von Schönrode. Es ist mir ganz lieb, daß du zu den Leuten in Beziehung trittst.

Götter verabschiedete sich gleich darauf. Rabenau fing den Blick auf, den das junge Paar beim Abschied austauschte. Froh klopfte er Götter auf die Schultern und nickte ihm zu.

Einige Wochen vergingen. Götter und Jutta waren fast täglich beisammen, und wenn sie sich auch beide beherzter, fühlten sie doch, wie sie sich innerlich immer näher rückten. Sie lernten sich immer besser kennen, und mit ihrer herzlichsten Zuneigung verband sich unbegrenzte Hochachtung.

Leider fühlte sich Graf Rabenau von Tag zu Tag unwohler. Mit Unruhe spähte er, wenn die jungen Leute von einem Ausflug zurückkehrten, ob nicht das erlösende Wort endlich gesprochen worden.

„Sie sollen nie mehr einsam sein,“ hatte er gesagt, und sie glaubte ihm.

Endlich trocknete sie das letzte Tränennäßchen von den Wimpern und versuchte zu lächeln.

„Nun schellen Sie mich täglich aus,“ forderte sie ihn auf.

Aber er tat es nicht, um ihre Tränen nicht von neuem fließen zu machen.

Nach einer Weile waren sie dem Rabenauer Hof nahe gekommen. Jutta versuchte die Tränenpuren zu entfernen.

„Sieht man es mir an, daß ich geweint habe?“ fragte sie zaghaft. „Ich möchte nicht, daß Großpapa etwas davon merkt.“

Götter betrachtete sie forschend.

„Ein wenig, ja, doch das können wir schnell ändern. Bitte, halten Sie „Wunschmädchen“ fest.“

„Was wollen Sie tun?“

„Lächle über ihr verwundenes Gesicht.“

„Geben Sie mir Ihr Taschentuch bitte.“

„Sie reichte es ihm. Er eilte einige Schritte in den Wald, wo eine klare Quelle rieselte, wuschelte das Taschentuch an und kam damit zurück.“

„So, Komtesse Jutta, ein kühler Umschlag über die heißgewundenen Augen. Wir rufen ein paar Minuten, bis Sie dieselben gefühlt haben. Wenden Sie abzusitzen?“

Sie drückte das feuchte Tuch an die Augen.

„Rein, ich danke Ihnen herzlich. Diese Kur kann ich ja wohl auf „Wunschmädchen“ übertragen. Aber ich bewundere Sie, denn Sie wissen für alle Not einen Ausweg.“

man wirklich bei uns in Deutschland keinen Eindruck machen, wenigstens nicht den Eindruck, den man sich davon zu versprechen scheint.

— **Berlin, 1. Mai.** Der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten, der im Großen Hauptquartier vom Kaiser in Audienz empfangen worden ist, reist heute nach Berlin zurück.

Der amerikanische Botschafter Gerard beim Kaiser.

Berlin, 1. Mai. Herr Gerard hat, wie man in hiesigen politischen Kreisen erzählt, zwei Mal beim Kaiser gespeist und Gelegenheit gehabt, unsere Truppen in einem wichtigen Teile unserer Front zu sehen; er hat Unterredungen mit dem Reichskanzler gehabt und, wie man sich in amerikanischen Kreisen erzählt auch in telegraphischer Verbindung mit Washington gestanden.

Berlin, 2. Mai. In der Budgetkommission des Reichstages nahm heute der Staatssekretär v. Jagow vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der amerikanischen Frage hätte die Regierung über den Stand der Dinge gern schon heute bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit Mitteilungen gemacht. Die Entscheidung stehe jedoch noch bevor. Sobald der Reichskanzler aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beschlicke er, der Kommission nähere Aufschlüsse zu geben.

Die Kaiserin.

— **Frankfurt, 1. Mai.** Zur Begrüßung des Prinzen Eitel Friedrich, der sich auf der Durchreise hier aufhielt, traf Sonntag Abend gegen 6 Uhr die Kaiserin im Auto von Bad Homburg im Hauptbahnhof ein. Sie verweilte bis zur Abfahrt des Prinzen in dessen Salonwagen und fuhr dann nach Homburg zurück.

50. Kommunal-Landtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wiesbaden, 1. Mai. Der 50. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde heute um 6 Uhr nachmittags im Landeshause eröffnet. Die Eröffnung geschah durch den Regierungspräsidenten v. Meißner. Die Tagesordnung umfaßt 17 Vorlagen bzw. Vorschläge, darunter die Errichtung einer Nassauischen Kriegshilfskasse.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 2. Mai. Herrliches Sommerwetter haben wir seit einigen Tagen, unter dem sich die Apfelbaumblüte gut entwickelt hat. Gestern brachte ein Gewitter erquickenden Regen.

† Die Coblenzer Zeitung bringt in Nr. 221 Drittes Blatt folgenden, offenbar übertriebenen Artikel über Hauschlachtungen von Schweinen:

— **Aus dem Kreise Unterlahn.** Zwischen der amtlichen Ankündigung des Verbots und dem Inkrafttreten lag eine Reihe von Tagen, und diese Tage haben die Landwirte zu einem durchgreifenden Aufwachen unter den Vorstellern benutzt. In der kurzen Zeit haben nicht weniger als 2000 Schweine ihr Leben lassen müssen, und darunter befanden sich Tiere von kaum mehr als 100 Pfund, die noch lange nicht schlachtreif waren, aber unbarmherzig dem Metzgermesser überantwortet wurden. Dabei gibt es im Kreise nicht wenig Landwirte, die 6–8 Zentner Fleisch in den Vorratskammern hängen haben. Wenn diese Leute nicht mehr Fleisch essen als der Durchschnittsmensch in der Stadt, dann sind sie mindestens auf 3 Jahre mit Fleisch versehen und sie brauchen keine Aushungerung zu befürchten. Diese *Sammelerei* verdient eine exemplarische Strafe, wie man wohl auch nicht lange zu warten braucht, daß auch diese Fleischquellen der Allgemeinheit erschlossen werden.

— **Bad Ems, 1. Mai.** Heute begannen wieder die Brunnenkonzerte. Die Kurkonzerte fangen um 4 und 8 Uhr nachmittags an. Es werden dafür Karten zu 50 Pfennig für ein Nachmittags- oder Abendkonzert ausgegeben. Die Frühkonzerte finden der kühlen Witterung wegen vorerst in der Brunnenhalle statt.

Holzappel, 30. April. Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Mannes von hier, 3. St. Hauptmann im Westen, ist die Hess. Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Diez, 1. Mai. Am Samstag früh entgleiten zwischen Fachinger- und Diezer-Tunnel von einem Güterzug einige Wagen. Ein Hilfszug der Eisenbahnwerkstätte beseitigte bald den Unfall. Schaden war nicht entstanden.

Oberlahnstein, 2. Mai. Das hier und in Braubach untergebrachte Bataillon 81er ist vom 16. Mai ab nach Frankfurt a. M. verlegt.

Montabaur, 30. April. Nachdem das im Kreise für die Kommunalverwaltung beschlagnahmte Brotgetreide verbraucht ist, hat die Selbstwirtschaft des Kreises für dieses Jahr aufgehört. Der Kreis bezieht nunmehr das Roggenmehl von der Reichsgetreidestelle. Der Preis ist auf 34 Mk. für den Doppelzentner festgesetzt worden.

— **Bacharach, 30. April.** 45 000 Flaschen Wein wurden von der Weingroßhandlung Zeiter und Müller in Risten verpackt, nach dem Kriegsschauplatz abgesandt.

— **Hoppstädten, 30. April.** Zwei wilde Hunde drangen nachts in einen Schafstall und zerrissen 5 Schafe im Werte von 500 Mk. Einer der Hunde wurde von dem Hirten niedergeschossen.

† Auf Grund der Bundesratsverordnung sind für Landkreis Koblenz folgende Höchstpreise für das Pfund festgestellt worden:

Frisches rohes Schweinefleisch mit eingewachsenen Knochen	1,70 Mk.
Schweinebraten mit Beilagen (einschl. Rippenstück)	2,10 Mk.
Schweinebraten ohne Knochen	2,40 Mk.
Gefalzenes Rippenstück	2,25 Mk.
Ganzer Schinken mit Knochen, roh geräuchert im Schnitt	3,00 Mk.
Schinken ohne Knochen, (Pöschl-Schinken, roh)	2,80 Mk.
Gekochter Schinken im Schnitt	3,60 Mk.
Fetter Speck, geräuchert	2,60 Mk.
Dörrfleisch	2,60 Mk.
Reines ausgelassenes Schmalz	2,60 Mk.
Schnauze und Ohr, frisch oder gefalzen ohne Knochen	2,00 Mk.
Eisbein, gefalzen, mit Knochen	1,00 Mk.
Pfoten	0,50 Mk.
Fleischwurst	2,60 Mk.
Schwarzmagen	2,00 Mk.
Feine Leberwurst	2,40 Mk.
Hausmacher Leberwurst	1,20 Mk.
Hausmacher Blutwurst	1,20 Mk.

Andere Wurstwaren dürfen nicht hergestellt werden.

— **Fleischmangel.** Einjähriger: „Marr. Sie sind doch Landwirt, nicht?“

Marr: „Jawohl, Doktorchen: was soll's?“

Einjähriger: „Welchen Wert hat ein Kalb?“

Marr: „Kommt drauf an. Hundert, dreihundert, sechshundert Mark, je nachdem.“

Einjähriger: „Nun bitt' ich Sie, da in meiner Heimatzeitung, dem „Giesfurter General-Anzeiger“, steht eine Anzeige: „Kuh, die alle Tage kalben kann, preiswert zu verkaufen.“

Ja, wie kommen da die Landwirte dazu, von Fleischmangel zu reden? Alle Tage ein Kalb...

Was haben Sie denn, Marr? Warum werden Sie denn so blau im Gesicht?“

Marr (prustend): „Das — das ist ja — zum Schreien! Wenn Sie ausstudiert haben, Doktorchen — dann müssen Sie bei mir Inspektor werden!“

3. B. 463. Diez, 28. April 1916.

Bekanntmachung.

Es sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß unsere Gefangenen im Ausland, namentlich in Rußland, die an sie gerichteten Pakete, Briefe, Karten und Geldsendungen nicht erhalten. Abgesehen von anderen Umständen liegt dies wohl zum großen Teile daran, daß die für die Kriegsgefangenen bestimmten Sendungen mangelhaft adressiert sind.

Dies gilt insbesondere für die nach Rußland bestimmten Sendungen, wo Sprache und Schrift besondere Schwierigkeiten bieten und häufig dazu führen, daß die Gefangenen selbst ihre Adressen falsch oder ungenau angeben. Es empfiehlt sich deshalb dringend, daß die von Vereinen oder Privatpersonen an Gefangene im Ausland gerichteten Briefe, Karten, Pakete und Geldsendungen durch Vermittlung der für diesen Zweck bestehenden Auskunftsstellen vom Roten Kreuz gehen. Als solche besteht die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Wiesbaden, Schloß, soweit der Unterlahnkreis in Betracht kommt. Diese Stellen besitzen Verzeichnisse der Gefangenenlager im Ausland, sie sind über die in Deutschland und im Ausland für den Postverkehr getroffenen Bestimmungen unterrichtet und können auch sonst Auskunft über Lager- und Postverhältnisse geben.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Beteiligten in geeigneter Weise hierauf aufmerksam zu machen.

Der Vorsitzende. Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist von Dienstag, den 2. Mai bis einschließlich Samstag, den 6. Mai geschlossen.

Nassau, den 27. April 1916.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 4. d. Mts. nachmittags 4 Uhr wird im Rathaushofe die bestellte Futtergerste abgegeben. Der Preis ist bei der Abholung zu bezahlen.

Nassau, 2. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Diez, den 19. April 1916. M 3511. Betrifft die Anmeldung zur Landsturmrolle.

Der Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915 ist in seiner Wirkung nicht auf den Tag des Inkrafttretens der Verordnung beschränkt, sondern behält seine Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges. Es haben sich demgemäß auch ohne weiteres die im Jahre 1899 Geborenen, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, bei dem Bürgermeister ihres Wohnbezirks Aufenthaltsworts zur Landsturmrolle zu melden. Wer diese Anmeldung nicht bis zum genannten Tage vornimmt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges.-Buchs bestraft, sofern nicht

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres treubesorgten Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Gustav Gelhard,

Kriegsveteran von 1870/71,

sagen wir allen, besonders der Schwester Karoline für Ihre liebevolle Pflege, dem Krieger- und Kampfgenossen-Verein für die ehrenvolle Begleitung, sowie für die so sehr zahlreichen Kranzspenden herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau G. Gelhard Witw. und Kinder.

Nassau, 1. Mai 1916.

Gute Zigarren, 100 Stück zu

Mk. 6,—, 8,50, und 9,50.

Gute Zigaretten 100 Stück zu

Mk. 2.

Alb. Rosenthal, Nassau.

wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verwirkt ist.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises. Duderstadt.

Wird bekannt gegeben!

Die im Jahre 1899 geborenen Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, sich beim Bürgermeisterramte vorschriftsmäßig anzumelden und zwar bis zum 10. Mai. Geborenen unverzüglich, spätestens aber bis zum 10. dieses Monats, die nach dem 10. Mai geborenen Landsturmpflichtigen unmittelbar nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Die auswärtig Geborenen haben bei der Anmeldung Geburtschein für Militärzwecke vorzulegen.

Nassau, 2. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Wird bekannt gegeben, mit der Aufforderung zur vorschriftsmäßigen Anmeldung.

Bergn.-Schauern, 2. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Nau.

Geschäftsempfehlung.

Empfehle mich den geehrten Einwohnern von Nassau und der Umgebung in Anfertigung von

Herren-Garderobe.

Für gute Arbeit und tadellosen Sitz wird garantiert.

Adolf Weimann, Schneider, Nassau, Kallbachstr. 17.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Glisenhütte.

Mehrere kräftige Arbeiter bei gutem Lohn für dauernd gesucht.

Löwenbrauerei, Nassau.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt Donnerstag, 4. Mai, vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen: Holländische Angel-Schellfische mit Kopf, das Pfund zu 75 Pfg.

Kranken- und Sterbekasse a. G., Nassau.

Die Mitglieder werden hiermit an die Bezahlung der rückständigen Beiträge dringend erinnert.

Der Vorstand.

Gebrauchte

Wein- u. Kognat-Glaschen

kauft

Chr. Biskator, Nassau.

Schiebstarre

zu kaufen gesucht. Buchdruckerei H. Müller.

Gewandtes Mädchen

sucht Stellung im Servieren in einem Restaurant oder in einer Kaffeestube, ohne Lohn. Oder auch in einer Familie zu Kindern mit Lohn. Näheres Nassauer Anzeiger.

Ein großer Posten

Haarband

eingetroffen, per Mtr. zu 20 Pfg.

A. Rosenthal, Nassau.



Von heute ab wieder jeden Mittwoch und Samstag Abend

Deutsch-Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Große Sendung

Stollwerd'sche

Schokoladen

eingetroffen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

25 bis 30

Zentner Kartoffeln zu kaufen gesucht. Kurhaus, Nassau.

Jugendwehr.

Donnerstag Abend 9 Uhr Turnhalle.

Evangel. Kirche.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Kriegsbefund Herr Pfarrer Kranz.

Bestellungen

auf den

Nassauer Anzeiger

für die Monate Mai und Juni nehmen die Landbriefträger, sowie unsere Filialen jeder Zeit entgegen.